

Sozialhilfe im Wandel: von der Diakonie zum Sozialstaat

Marchring DV Dr. Max Stierlin 18. Nov 1300

PPT und weitere Dokumente finden sich im Internet unter www.marchring.ch

Einleitung und Wiederanknüpfung Rückblick und Entwicklungen in der Sozialgeschichte.
Der rote Faden: Sorgen und Nöte - Gegenseitige Hilfe und Unterstützung – Solidarität – Barmherzigkeit.

Worunter die Menschen litten

Hungersnöte Viehseuchen Maikäfer Mäuse Vieh- und Pflanzenkrankheiten
Seuchen Krankheiten Mangelernährung Behinderungen Altersschwäche
Stadtbrand Blitzeinschlag Erdbeben Lawinen Überschwemmungen Tsunami
Dürrezeiten Kälteperioden Sturm Orkan

Hinweis: «Sorgen und Nöte» auf der website www.marchring.ch

Die Eidgenossenschaft ist ein **Solidaritätsbündnis** und Versprechen für gegenseitige Hilfe

Wovor wir heute geschützt oder meist verschont sind

Aussatz, Lepra	Kretinismus	Skorbut
Aids	Kropf	Spanische Grippe
Blindheit, Taubheit	Malaria	Syphilis
Cholera	Masern	Typhus
Diphtherie	Mutterkornbrand	Tollwut
Grauer Star	Antoniusfeuer	Tuberkulose
Hasenscharte	Ergotismus	Wundbrand
Inzuchtfolgen	Pest	Wasserkopf
Keuchhusten	Pocken	Wolfsrachen Hasenscharte
Kinderlähmung	Rachitis	Zahnausfall
Kleinwüchsigkeit	Rheuma	Vitaminmangel
Krätze	Röteln	Bleibende Unfallschäden
	Schorf	

Diakonie und Barmherzigkeit ist die Hauptaufgabe der Kirche

Kirchliche Armenpflege Orden und Bruderschaften im Dienst der Mildtätigkeit

Aufruf zu barmherzigem Verhalten: Die 7 Werke der Barmherzigkeit Matth 25,35f

- . Hungernde speisen
- . Durstige tränken
- . Nackte bekleiden
- . Fremde und Obdachlose aufnehmen
- . Gefangene besuchen
- . Kranke pflegen
- . Tote begraben

Agrarische Gesellschaft Landwirtschaft Bergbau

Grossfamilie 3 Generationen Gotte und Götti

Die Familie sorgt für Existenzsicherung, die nötige Ausbildung und Krankenpflege.

Das erfordert Einordnung und Anpassung. Kinder sichern die Altersvorsorge der Eltern.

Bauernhaus Stöckli Tagelöhnerhütte zeigen die Schichten in der agrar-Gesellschaft

Nicht sesshafte Bevölkerung

Hausierer, Juden, Zigeuner

Störgänger, Scherenschleifer

Wanderarbeiter, Gesellen auf Wanderung, Söldner

Bauarbeiter Häuser, Strassen, Brücken, Eisenbahnlinien

Künstler, Musiker, Schausteller, Zirkus

Über die Verwandtschaft hinaus: **Armenfürsorge durch die Pfarrei**

Opferstock Antoniusbrot Vinzenzvereine

Mildtätige Vorbilder: St. Martin hl. Elisabeth St. Rochus

Bruderschaften (Kongregationen)

Rosenkranz-Bruderschaft in Lachen SZ Bruderschaft der 7 Schmerzen Mariens (Riedkapelle)

Rosenkranzbruderschaft und St. Anna Bruderschaft in Tuggen

Schutzpatrone und Fürbitter **14 Nothelfer**

Veränderungen in Arbeit, Beruf und Familie durch die Industrialisierung und die Mechanisierung der Landwirtschaft

Die Agrarrevolution erreichte mit weniger Handarbeit und mehr Maschineneinsatz eine grössere Produktion an Lebensmitteln.

Die Industrialisierung vergrösserte und verbilligte mit der Fabrikarbeit die Produktion von Textilien, Maschinen, Massengütern. Die Heimarbeiter bekommen keine Aufträge mehr.

Die Arbeitskräfte wanderten aus ländlichen Gebieten in die Städte und Fabrikdörfer, zunächst aus den Voralpen und Alpen, später aus den umliegenden Ländern.

Am Anfang der Fabrikarbeit in der Textilindustrie in der March: die Alte Fabrik Honegger in Siebnen.

Wegen des Antriebs mit Wasserkraft siedelten sich die Fabriken entlang den Flüssen und den Dörfern an.

Aus den Fabriklerfamilien werden einzelne für bestimmte Arbeiten geeignete Mitglieder ausgesucht.

In den rasch wachsenden Fabrikdörfern und Standorten fehlten vorerst genügend Arbeiterwohnungen. Die Fabrikanten bauen Kosthäuser mit Garten und Kleinviehställen.

Die Familie wird in der Arbeit getrennt und wandelt sich zur Kleinfamilie.

Binnenwanderung: es entstehen Fabrikdörfer.

Die bisherigen Unterstützungen durch die Pfarreien und Gemeinden in Notlagen genügen nicht mehr.

Die Grossfamilie als soziales Netz für Schwache und Hilfslose fehlt den Fabrikarbeitern

Die Kleinfamilien der Fabrikarbeiter in oft zu kleinen Wohnungen konnten auf Hilfe und Unterstützung angewiesene Ältere, Behinderte, Waisenkinder und unselbständige Personen nicht mehr mittragen.

Es fehlten Verwandte im gleichen Haushalt, die in der Betreuung von Kindern, Schwachen und Kranken mithelfen konnten.

Die Fabrikarbeiter sind Tagelöhner: Die Arbeiterschaft in den Fabriken rekrutierte sich aus den nachgeborenen Kindern der Bauernfamilien und den Tagelöhnern. Sie wurden nur für die geleisteten Arbeitstage bezahlt. Im Gegensatz zu Knechten und Mägden auf dem Bauernhof oder Gesellen im Gewerbe, die eine längerdauernde Anstellung hatten und Unterstützung im Krankheitsfall erwarten konnten.

Die Pfarreien und Kirchgemeinden sind in der Armenpflege überfordert. In Notfällen waren die Armenpflege und Sozialhilfe vorerst Aufgabe der Pfarreien und Kirchgemeinden. Diese waren in den rasch wachsenden Fabrikorten überfordert. Die Diaspora legt Lücken offen.

P. Theodosius Florentini 1808 – 1865: Kapuziner, Sozialreformer, Anreger vieler Werke der Sozialhilfe, Seelsorge, Bildung, Krankenpflege, Behindertenhilfe. Generalvikar.

„ WAS BEDÜRFNIS DER ZEIT, IST GOTTES WILLE “

P. Theodosius ist der Mit-Gründer der Ingenbohler und Menzinger Schwestern.

Die Dienstleistungen in den Bereichen Bildung , Krankenpflege und Sozialarbeit

- . Schulwesen Bildung, Berufsvorbereitung
- . Krankenpflege (Spitäler, psychiatrische Kliniken)
- . Altersheime
- . Armenhäuser
- . Behindertenheime
- . Heime für Lehrlinge, Dienstboten

wurden von Ordensleuten und Schwesternkongregationen getragen.

Bildung, Schule, Berufsschule

Volksschule. Die Industrialisierung und Fabrikarbeit verlangte von den Arbeitskräften nach schriftlichen Anweisungen zu arbeiten. Lesen, Schreiben und Rechnen wurde zur Voraussetzung für Lebenserwerb und sozialen Aufstieg. Der demokratische Staat brauchte mündige Bürger, die mitentscheiden konnten.

Schulschwestern. In den katholischen Gebieten stellten die Schwesternkongregationen etwa 2/3 der Lehrkräfte, vor Allem in den unteren Klassen.

Mädchenschule Welschlandjahr Haushaltsschulen. Kaufmännische Ausbildung, Handelsschulen

Mittelschulen Stiftsschule Benediktiner Einsiedeln, Missionare Bethlehem Immensee, Kollegi Schwyz, Kapuziner Näfels, Christkönigs-Kollegi der Missionare der hl. Familie in Nuolen, Theresianum Ingenbohl, Schwesterngemeinschaften Menzingen und Baldegg.

Landwirtschaftsschulen des Klosters Einsiedeln. Pfäffikon Schloss Pfäffikon. Kloster Fahr-

In Luzern gründete Menzingen 1918 die **sozial-caritative Frauenschule** (später Schule für Sozialarbeit). Da die Universität Freiburg Frauen vorerst nicht aufnahm, gründete Menzingen für die akademische Ausbildung der Ordensschwestern zum höheren Lehramt 1904 eine private Universität, die Académie Sainte-Croix in Freiburg. Ab 1909 wurde dort ein zweisprachiges Mädchengymnasium (Lycée, ab 1978 Collège Sainte-Croix) mit schliesslich mehr als 40 Klassen geführt; 1983 übernahm der Kanton in einem neuen Haus dessen Trägerschaft. (hls)

Das **Armenhaus** in Tuggen SZ. Text aus Jürg Wyrsch, Das Huberhaus in Tuggen SZ. TN-Unterlage

Spitäler Krankenpflege

Die bisherigen „Spittel“ werden ersetzt durch spezialisierte Behandlungsorte für bestimmte Patientengruppen (Akutspitäler, Lungensanatorien, Psychiatrische Kliniken, Pflegeheime)

Krankenpflegeschulen führten die Schwesternkongregationen von Ingenbohl, Menzingen, Baldegg, die Spitalschwestern St. Anna (Zug) und Luzern. Sr. Liliane Juchli, Ingenbohl, verfasst das allgemein verwendete Lehrbuch für Krankenpflege.

Sterbehospiz St. Antonius in Freienbach Baldegger Schwester Jolanda Elsener

73 % der Erwerbstätigen arbeiten in der Dienstleistungsgesellschaft

Gesundheit – Krankenpflege – Betreuung Fürsorge Sozialdienste Altersheime
Schule – Bildung – Weiterbildung Kirchliche Veranstaltungen und Feiern
Freizeitangebote Sport Tourismus Unterhaltung Theater Musik
Museen Bibliotheken Medien
Banken Versicherungen Verwaltung Handel Verkehr Transport Sicherheit

Veränderungen durch die Dienstleistungsgesellschaft

Mehr Wahlmöglichkeiten für Berufe Schwieriger Berufseinstieg
Längere Ausbildungszeiten und universi

täre Ausbildungen Lebenslange Fortbildung

Veränderung der Berufsprofile Möglichkeiten und/oder Zwang zur Neuorientierung

Freizeit als Gestaltungsfreiraum zur Selbstverwirklichung

Berufserfolg versus life-work-balance

Verkleinerung der Familienhaushalte Wohngemeinschaften WG Mehr Heime

Vielfältige Formen des Zusammenlebens und der Haushalte

Lebensabschnitte in Beruf und Partnerschaft

Differenzierung der Berufe im Gesundheits-, Sozial- und Schulbereich

Professionalisierung, Bürokratisierung und Oekonomisierung der Dienstleistungen

Weiterführung von vielen kirchlichen Bildungs- und Sozialinstitutionen durch Stiftungen und den Staat.


Die staatlichen Sozialwerke nach 1950

Erwerbsersatz Pensionskassen AHV
Arbeitslosenversicherung ALV Invalidenversicherung IV
Obligatorische Kranken- und Unfallversicherung Mutterschaftsurlaub

Schwesternkongregationen

«Vor allem Menzinger und Ingenbohler Schwestern übernahmen kostengünstig den Schulunterricht und die Krankenpflege. Sie arbeiteten in Bereichen aus denen staatliche Instanzen sich heraushielten und wohin Alte, Arme, Kranke, Waisen Behinderte, Schwererziehbare und andere Randständige abgeschoben wurden.»

«Der grundlegende, aufopfernde Einsatz der Ordensfrauen und Kongregationen für die Schwyzer Gesellschaft in den Bereichen Bildung, Krankenpflege und Sozialwesen ist bis heute nicht wirklich gewürdigt worden.»

 <p>Offägleit Schwyzer Frauengeschichte(n)</p> <p>Band 114 Schwyzer Hefte</p>	<p>Offägleit</p> <p>Schwyzer Frauengeschichten</p> <p>Band 114 Schwyzer Hefte</p> <p>Hg. Kulturkommissionm des Kantons Schwyz 2022</p>
--	---